

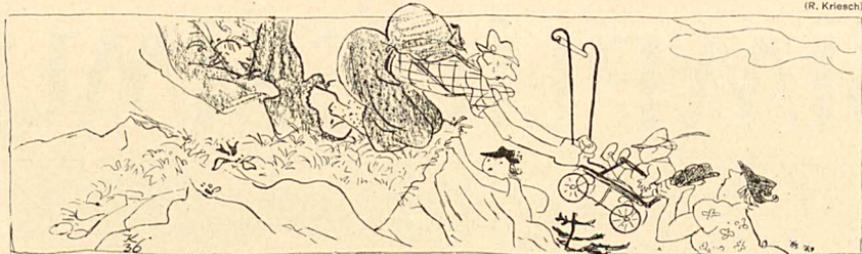
SIMPLICISSIMUS

Pfingst-Blum-Orakel

(Wilhelm Schulz)



„Er liebt mich . . . von Herzen . . . mit Schmerzen . . .“



„Sixt as, i hob 's glei g'sagt: blei'm ma dahoam!“

Was tut die kleine Eule in Athen?

Von

Nikolaus Schwarzkopf

Um Pfingsten widerfuhr Hans Knoll, dem Geistigen, oft etwas Besonderes. Heuer kam eine Kiste aus Athen für ihn an. Ein wenig erregt, wie's seine Art schon lange nicht mehr war, griff er nach dem tönernen Frauenfüßlein, das auf dem Tisch stand, als könne, was heute vor sieben Jahren begonnen, sich nun fortsetzen und vollenden. Er stellte sich vor das Klassenbild seiner ehemaligen Schülerinnen, in deren Mitte Elsa stand, Elsa mit den schnippisch zugekniffenen Augen, Elsa, deren Fuß Hans an jenem Pfingstamstag geknetet, Elsa, die Hans an jenem Samstag zum ersten- und einigmal geküßt hatte.

Er stand nach einer Viertelstunde im Zollamt vor einer Kiste, die von einer griechischen Weinhandlung abgeschickt worden war. Der Beamte brach die Kiste auf und schnupperte als röche, er Wein. In Holzwolle eingewickelt zeigte sich endlich ein Marmorbrocken, so groß wie zwei aufeinandergelegte Backsteine: ein Fuß, ein Frauenfuß, untern Knöchel abgeschlagen, ein tanzender Fuß, der nur mit den Zehen die Erde berührte, feinsten parischer Marmor. Niemand anders als Elsa konnte ihn geschickt haben! Es lag aber kein Brief bei, keine Karte. Hans Knoll startete ziellos in den Lagerschuppen und sah zwischen den Bällen und Fässern Elsa. Der Neckar floß da, zwischen den Hügeln breitete sich wie ein Teppich die Wiese hin, und aus dem Marmorbrocken wuchs Elsa empor. Sie bewegte sich gerade noch ein wenig; sie raffte das Oberkleid in vorsichtigem Griff zusammen, die feierlich vorgewölbte Hüfte warf mit verhaltenem Zucken die Falten zurecht, und in lieblicher Verlegenheit wandte Elsa das Angesicht nach dem Gipfel hinauf.

„Suchen Sie noch etwas?“ fragte der Zollbeamte, und Hans Knoll sprach auf und ging.

Die griechische Tänzerin, die zu diesem Stein gehörte, lag wahrscheinlich verschüttet im heiligen Berg, aber Elsa lebte. Elsa lebte und dachte an Hans Knoll!

Hans mußte nüchtern bleiben und betrachtete deshalb den Stein, ob er seinen verhönten Ansprüchen genüge. Er genügte; es war ein ganz sauberes Werk, bis in die kleinste Fußzehe durchblüht, im Tanz erstarrt, überrascht und erstarrt. Eine Inschrift trug er auch, eine antike. Hans war so glücklich, sie entziffern zu können. Sie bedeutete: Schön, was? Der Künstler haschte nach dem Beifall der Menge, obgleich er's nicht nötig hatte! Oh, dachte Hans, die Liebe versteckt sich hinter assyrischen Scherben, hinter parischem Marmor, hinter Rosen aus dem Rheingau; was ihr gerade in den Weg kommt, das benutzt sie, wenn sie meint, sich verstecken zu müssen.

Er lief hinaus an den Rhein. Er entschloß sich, koste es, was es wolle, den Schritt ins feierliche Haus zu tun, wo Elsas Eltern wohnten. Einst hatte er sich von den goldenen Buchstaben abhalten lassen, die überm griechischen Portal prangten: In arte voluptatis. Zu deutsch: In der Kunst ist das Vergnügen! Einst hatte Hans diese Buchstaben selbst im Traum gesehen, hatte im Traum seines lumpigen Lebens hohlgelacht, hatte sich gesagt: Wo Liebe ist, da kann selbst ein Ripel barfuß umherlaufen und kann die an sich hübschen Übereinkünfte der Menschen untereinander verhöhnen; die Diener haben ihm zu gehorchen, und die Herrschaften ringsum haben ihn zu achten, weil die Prinzess so will.

Aufrecht eilte Hans aufs Portal zu, und indem er die breite Treppe hinausstieg, sagte er Stufe um Stufe für sich: „Was — tut — die — kleine — Eule — in — Athen?“ Aber die Herrschaft war bis morgen verweist, und Hans Knoll wollte das Mädchen nicht fragen; so was gehört sich nicht.

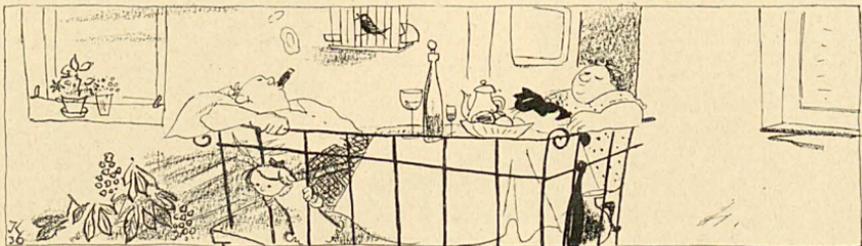
Er ging heim. Vom Dom schwingen schon die Pfingstglocken: v-num, bo-num, vi-num, bo-num! In seinem Odenwald riefen sie jetzt: hoppel, boppel, hoppel, boppel! Der ganze Zwiespalt zwischen ihm und Elsa lag in diesem Geglückel: Elsa — lebenslustig und genießerisch, er — finster, ver-

bücherwurm, verholzt, verstaubt! Er trat in seine Stube. Der liebe Gott, der's immer gut mit ihm meinte, deutete mit zwei Sonnenstrahlen auf die Wurzeln seines Laids: auf das tönerne Füßchen und auf die vielen, vielen Bücher ringsum. Hans stellte den Fuß neben das Füßchen und sagte: „Nun tanzt, ihr ungleichen Füße, so gut ihr könnt!“ Er lachte einmal laut. Elsa war ein Teil von ihm. Elsa weilte in Griechenland; Elsa hatte für sich erreicht, was er für sich erhoffte! Das Leben gibt Winke, und heut' war Pfingsten! Und ein Glück kommt selten allein!

„Veronika!“ rief er, und das Töchterchen des Hauswirts erschien. Hans warf, als das Kind eintrat, schon Bücher hinter die Tür, warf sie wild durcheinander und sprach: „Veronika, erst einmal ordnen, wenn sie gehören, der Staatsbücherei, der Stadtbücherei, den Freunden. . . Halt, so nicht! Du schmeißest mir ja sogar Lukian weg und Plato! So nicht. . . nur die wissenschaftlichen Schmöker! Sieh, der Bücherwurm wächst. Veronika! Nun stell' dich drauf und krähe!“ — „Kikeriki!“ machte Veronika, und Hans Knoll machte auch „Kikeriki!“

„Hier“, sagte er, „auf dem Nachttisch, siehst du denn das nicht? Hier liegen sie noch dutzendweise beisammen, als schliefen sie. Aber sie verstellen sich, sie wittern die Sintflut. Hier unterm Sofa liegen sie wie alte Stiefel. Das sind diejenigen, die täglich meinen Schlaf stören: heraus damit! Hier im Bett stecken sie wie Wanzen, hier im Polster, Teufel auch! Da, in den Manteltaschen machen sie sich breit. Das sind die, die mir die Spaziergänge versaut haben. Wenn ich den lieben Gott anbeten wollte, haben sie an meine Seiten geklopft und haben gesagt: Ich bin der Herr, dein Gott!“ Geh, Veronika, hol den Kehrbesen, bring die Dreckschuppe, kehre das Ungeziefer zusammen, spann den Staubsauger ein, den Schlosser hol, daß er mit dem Brecheisen mir die Stirn aufreibe, denn dabei ist alles mit Papier überstopft und raucht und rußt.“ Veronika schleppte hin und her und fand gar zu ihrem größten Entzücken auf dem Nachttopf einen Band. „Ha!“ rief Hans Knoll, „die Experimentalpsychologie von Brillmayr! Meinen lieben,

(Schluß auf Seite 119)



„Siehste, ick hab' et ja jesacht: fahr'n wa hinaus ins Jrüne!“

An der Himmelspforte

(Olaf Gulbransson)

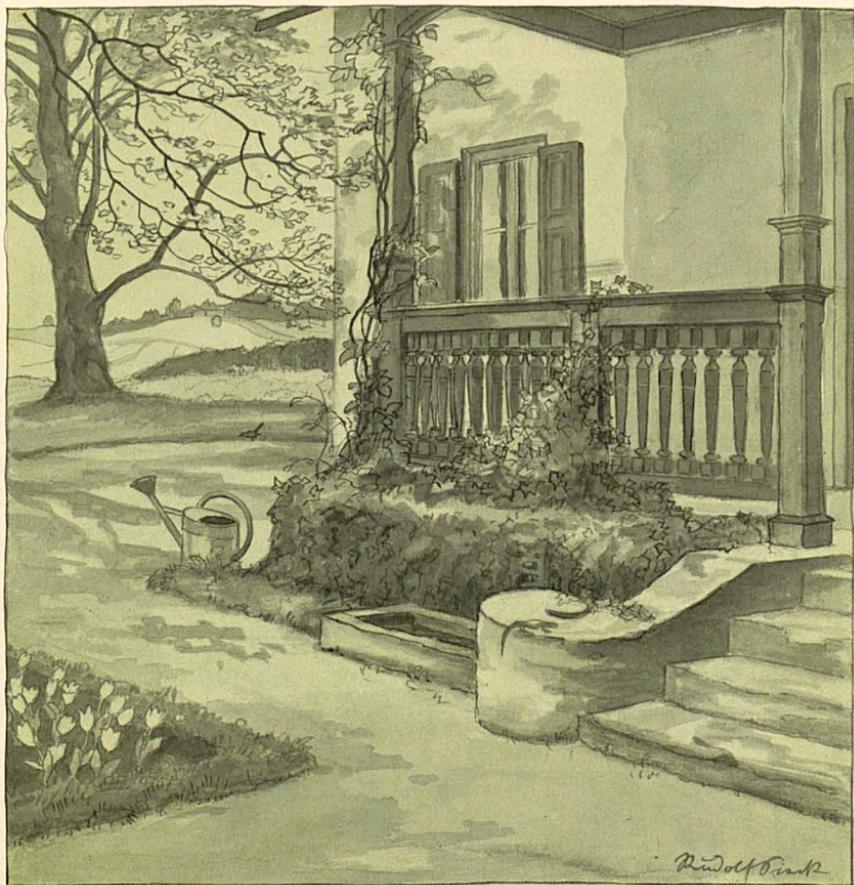
OLAF GULBRANSSON 36



„Gleichzeitig mit Ihnen trifft bei uns die Nachricht von dem neuen Imperium Romanum ein. Was sagen Sie nun dazu, Herr Spengler?“ — „Flagranter Konstruktionsfehler Ihrerseits!“

Garten hinterm Haus

(Aus „Einf.)



Die Straße lärmt am Haus vorbei.
Das zeigt ihr stumm den Rücken,
als ob es nicht „zu Hause“ sei,
und lauscht des Gartens Melodei
mit seligem Entzücken.

O Rajensamt, o Blumenglanz,
ihr Sträucher und ihr Bäume!
Ein neugeborner Schwalbenschwanz
übt seinen ersten Taumeltanz
durch die besonnten Räume.

Auf einer Treppe rotem Stein,
smaragdgrün, träumt die Echse.
Das Brännlein plauscht für sich allein
und fängt die Spiegelbilder ein
hold schwankender Gewächse.

... Erregt der Kärm noch deinen Zorn?
Er läßt sich ja vermeiden.
Die Straße ist kein Freudenborn.
Es gibt ein Hinten und ein Vorn
— man muß sich nur entscheiden.

Dr. Oetglas

Was tut die kleine Eule in Athen?

(Schluß von Seite 110)

alten Brillenayer! Ausgebrüllt, mein Lieber, ausgebrüllt!"

So laut waren Gelärm und Gelach, daß Veronikas Eltern hereinkamen, um zu sehen, was es da gebe.

"Hier wird nur ein wenig Pfingsten gemacht", sagte Hans, und packte den Arm voll Bücher und ging in die Küche, wo das Herdfeuer brannte. Die Flammen begannen an den Deckeln herumzuschuppen und wollten nicht anbeifen, verkrochen sich vor dem Geist, schlüpfen unter die Asche, irrlichterten umher, „Die Elemente hassen das Gebild des Menschengestates", sagte Hans Knoll und stocherte mit einem Schürhaken in das zögernde Geflamm, bis die grünen Lichter mitten hineinsprangen in die geöffneten Blätter und die mit dicken Bleistiftbalken angestrichenen Seiten aufkräuselten, umhüllten und hexengleich mitnahmen in den Schornstein. Wie gespaltenes Holz setzten die Wirtsleute die Bände neben den Herd, Hans aber, nachdem er die Stube gesäubert sah, stellte sich breitpurig ans Fenster und schaute seinem Odnenwald und war bereit, sich in pfingstliche Schönheit aufzulösen und hinüberzuschweben ins liebliche Bergland. Einem bestimmten Gebilde schaute er zu, er „will ich deine Höhen und deine Täler berühren, daß ich bin und bleibe, was ich war, und daß ich werde, was ich bin: ein Liebhaber, ein Dichter! Dein Liebhaber und dein Dichter, Elsa!"

Von den dreilundzwanzig Mädchen, die auf dem Bilde Elsa umstanden, war nur noch eines in Mainz, Dora Mein. Obgleich sie wie Elsa aus gutem Hause stammte, war sie aus der Bahn geschleudert worden und saß nun tagsüber im Fenster einer kleinen Weinwirtschaft, um Kundschaft anzulocken. Von Dora hätte er vielleicht der Elsa was erfahren können, aber niemand haben, um über Elsa zu sprechen: er ging hin, Dora brachte eine Flasche Wein. Sie kannte ihn nicht mehr, aber sie entsann sich seiner. „Wissen Sie", sagte sie, „wir nannten Sie den Stier von Salzburg, weil Sie so brüllten, aber heut ist Ihre Stimme abgebrüllt. Aber was Elsa betrifft, die Elsa hat sich vor mir versteckt, mit dem Sohn eines Korkfabrikanten Sonnenschein."

Dora brachte eine neue Flasche, entkorkte sie und stellte die Pfropfen zu den Flaschenhals. Kaum hatte Hans mit Dora angestochen, ärgerte ihn der Pfropfen, und mit dem gezückten Mittelfinger knallte er ihn davon, daß er hoch in die Ecke flog. Dora lachte. „Ich weiß, was das zu bedeuten hat", sagte sie, „der Bräutigam lebt in Griechenland." Und Hans erwiderte: „Nun, wenn du das so genau weißt, dann will ich dir verraten, daß ich den Kork ins Mittelmeer schleudern werde. Da kann er auf den blauen Wellen tanzen, soviel er will."

„Aber wie denken Sie das zu tun?"

„Ganz einfach durch meine Leistung! Durch meine wissenschaftliche und meine künstlerische Leistung!"

„Das dürfte Ihnen schwerfallen."

„Wieso?"

„Wieso? Der Kork ist ein Hautgegenstand und Elsa ist eine verwöhnte Schönheit."

„Dies letztere fesselt mich mehr als das erste. Bring' eine neue Flasche! Glaub' mir, Dora, wenn ich Geld malte, würde ich sogleich nach Athen fahren. Danke nicht, daß der Stier von Salzburg einem glatten Burschen gegenüber verzagen könnte! Ich liebe Elsa, ich habe den Beweis ihrer Liebe in der Hand ... hier, sieh, das hat sie mir heute geschickt, heute!"

Dora stellte den neuen Kork auf den Flaschenhals, und Hans malte, wie er will, davon. „Herjehh", rief er, „ich will Elsa auf meinem Nacken entführen wie ein rechter Stier ... He, Dora, ich bin so ausgelassen, weil mein Leben wieder einmal etwas herkommen hat. Ich möchte nun auch dich einmal abküssen, Dora, he, Dora!"

„Erst müssen Sie einmal gebürtet haben wie der Stier von Salzburg!"

„Das kann geschehen, Dora", antwortete Hans, und aus der Sofaecke rief die dicke Wirtin: „Los, gebürtet, wenn Sie die Stier von Salzburg sehen!"

Hans Knoll stellte sich, rechte sich auf und schöpfte Atem. Und dann brüllte der Stier. Er stieß nach dem Eckbrett, wo Silber-

Pfingstausflug

(Toni Blich)



„Was tatest jetzt du sag'n, wann heut' plötzlich an anderer Geist über mich kam?" — „Du untersteh' di, wo mir scho drei Jahr lang mitanand gehnt!"

becher standen, wahllos einen Schrei aus, aber der Schrei brach entzwei und zerbröckelte zwischen die Stühle herunter. Plötzlich müde, bezahlte Hans und ging.

Um elf Uhr des nächsten Tages schritt er wieder unter den goldenen Buchstaben empor und sprach für sich: „Was ist tut — die — kleine — Eule — in — Athen?" Bald saß er auf einem roten Plüschsofa und spielte mit dem Messingring des Löwenköpfs. Frau Faber, Elsas Mutter, die Hans vom Sehen her kannte, erschien, und ihre eisenhaft großen Augen schwammen hinter unheimlich dicken Brillengläsern. Sie hörte freundlich zu. Sie sagte dann: „Gewiß haben Sie solche an sich schönen Dinge im Unterricht mit den Kindern besprochen, Herr Doktor?"

Hans sah seitab, sah ein Bild von Elsa gehen, erschrak vor dem verflänglich offenen Augen, meinte aber sogleich, ein wenig Wehmut darin zu sehen, und schöpfte Hoffnung: Elsa könnte vielleicht in Griechenland bei ihrem Kork ein flügelloses Vögelchen geworden sein, das sich nach dem Frieden eines liebenden Herzens gedacht: „Danke!" sagte er, „danke, gnädige Frau, aber ich bin nicht Doktor ... noch nicht. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen das Geheimnis verraten darf, das sich hinter dem Fuß verbirgt."

„Vielleicht kenne ich es schon, Herr Student!"

„Nein, danke, ich bin auch nicht Student, noch nicht, gnädige Frau, aber ich habe Elsa aufrichtig geliebt."

„Das ist schön, Herr Knoll; doch die Sache mit dem Fuß sollten Sie nicht zu ernst nehmen. Elsa macht gern solche Sondertänze. Sie ist ... sie hat den Brocken vielleicht gekauft, um Ihnen eine Freude zu machen! Vielleicht hat sie auch gedacht: Herr Knoll entwickelt sich zu einem angenehmen Schriftsteller: Herr Knoll braucht, wie das bei derlei Leuten üblich ist, einen guten Wein im Keller; er wird sicher auch einmal etwas Schönes über unseren Wein schreiben: den Mann hältst du dir warm ... nicht wahr, wie das Leben so ist ..."

Hans ließ den Messingring knallen und sprach: „Der Wein ist eine Himmelsgabe, genau wie die Milch der Kühe, der homerischen und der anderen, wie die Gesänge Homers, wie der griechische Giebel, wie die ionische Säule. Ich liebe den Wein, ich liebe ihn so, daß ich ihn preisen kann, und es soll an nichts fehlen ... Wissen Sie, das alles war damals so schön, so knobenhaft schön ... an einem Pfingstamstag wars, denken Sie, welch sinniges Zusammentreffen ... natürlich von Elsa so beabsichtigt, natürlich!"

Frau Faber ließ die Augen fluten, und Hans Knoll erschrak.

„Sagen Sie's frischweg heraus!" bat er, „sie ist verlobt! Sie ist glücklich! Sie wird sich bald verheiraten? ... Oh! Es schwärm mir, aber ich wollte es nicht glauben." Er sah nach Elsas Bild. „Der Glückliche heißt Sonnenschein, hörte ich. Welch ein Name für Elsas Bräutigam! Aber grüßen Sie Elsa! Sagen Sie ihr meinen Dank für den Fuß, er ist aus parischem Marmor." Frau Faber erhob sich. Sie griff nach einem Büchlein, das auf den goldenen Klassikern lag, und sprach: „Dies ist Elsas Gedenkbüchlein; wenn Sie ihr einen Vers einschreiben wollten, wäre das sehr schön von Ihnen!"

Hans Knoll schmunzelte. Er nahm die Feder und schrieb: Ich komme nach dem Sonnenschein.

Er lief heim. Er stieß die Küchentür auf und raffte, was noch der Verbrennung harpte, zusammen. „Veronika!" rief er, „bist du da? Hast du Zeit? Die Experimentalpsychologie von Brillenayer, ist die schon verbrannt?"

„Hier!" rief der Hausherr aus der Stube, „ich habe gerade darin gelesen!"

„Welch ein Glück, daß sie noch lebt!" sprach Hans Knoll, „sie ist meine pfingstliche Rettung! Wenigstens einstellen noch! Wenn ringsum alles erkaltet, wenn die Wolken den Sonnenschein verjagen, dann ist's noch Zeit, mit dem lieben Schmöker einzuhelzen!"

Dann stellte er die beiden Füße nebeneinander, als gehörten sie zusammen, den marmornen und den tönernen; es waren aber zwei linke.



Diese Zeichnung ist dem prachtvollen Album

Berliner Bilder (aus den Jahren der Korruption) von Karl Arnold entnommen.

Preis des Werkes (27 x 37 cm, mit ca. 50 z. T. farbigen Bildern) **M. 1.50 franko** durch

Simplicissimus-Verlag, München 13 • Postscheckkonto München 5802

Lieber Simplicissimus!

Kürzlich hörte ich zwei junge Leute im Nachbarhof miteinander streiten. „Das ist so blöd an dir“, schrie der eine, „daß du immer besser sein willst als ich; dabei machst du doch dieselben dummen Streiche!“

„Das bestreit' ich gar net“, entgegnete der andere, aber ich hab' wenigstens nachher Gewissensbisse.“

Sie gingen miteinander durch die blühenden Auen: Kufinke, der schon geraume Zeit Witwer ist, und der alte Lutze, der jede Gelegenheit benützt, um der Betriebsamkeit seiner bedeutend jüngeren

Ehegattin zu entfliehen. „Herrlich“, orakelte Kufinke, „wie sich's allenthalben regt; freust du dich nicht auch?“

„Wie kann ich?“, antwortete der alte Lutze kleinlaut. „Grad' wenn draußen alles ins Kraut schießt, schießt meine Frau immer die vorwurfsvollsten Blicke.“

Der Pfarrer hatte angesichts der neuen Frühjahrskleider der weiblichen Kirchenbesucher auch einige Stellen aus dem Neuen Testament zitiert, in denen die Hoffart als verderblich gekennzeichnet war.

Auf dem Heimweg von der Kirche kam man darauf zu sprechen. Da schaute unser Röschen an ihrem

geblühten Kleidchen herunter und meinte: „Sicher beziehe sich die angeführte Spruch' net auf Sache aus Kunstseide; denn die hat's damals noch gar net' gebe.“

Richtigstellung

Das in unserer Nr. 4 (Seite 44) unter „Fundstück“ gebrachte Urteil des Oberlandesgerichts Düsseldorf stand so, wie wir es wiedergaben, in einer Münchener Tageszeitung, in Wirklichkeit hat das Urteil folgenden Wortlaut: „Vom Kraftfahrer kann nicht verlangt werden, daß er bei Regenwetter ständig aussteigt und um die immer erneute Reinigung seines Kennzeichens bemüht ist.“

Redaktion des „Simplicissimus“

3 i e l

Wenn wir vom Tage gar nichts mehr erborgen,
nicht Schein noch Maste oder Anderssein,
wenn wir uns nur durch uns allein beforgen
und keinen Rausch mehr brauchen, keinen Wein —

dann lernen wir das Letzte, dieses Ganze,
das Kindsein aus der tiefsten Einsamkeit,
und sind mit allem: Ding und Tier und Pflanze
im Ringe wachsender Gemeinsamkeit.

Wenn wir so schlicht wie sie, die Gott noch haben,
geworden sind, dann finden wir vielleicht
im tiefsten Kern, jenseits von Gunst und Gaben,
zu Ihm den Weg, der keinem Wege gleicht.

Magdalene Benfer

Die Freunde

Von

Edmund Hoehne

Graf Anton Auersperg war katholisch, aber nicht römisch. Er ehrte den edlen Priester und haßte den lauernden Pfaffen. Darum rieten ihm eines Tages seine Freunde, Österreich für einige Zeit zu verlassen; er ging nach Italien. 1832 traf er in Rom ein und dichtete weiter.

In einer Weinkneipe fand er einen lang vermißten, gleichgesinnten Freund. Sofort waren sie wieder vertraut, als wären sie nie getrennt gewesen. Sie tranken eine stroh- umhüllte Flasche Chianti nach der andern

leer, aßen Käsesuppe, Brot und Olifsch. Sie lauschten den Gitarren der Wandersänger und sprachen von der Heimat und vom Metternich. Und im holden Rausch von Sehnsucht, Freundschaft und Wein, in der leichtbeschwingten Selbstverständlichkeit alles Daseins fragten sie einander nicht, wo sie wohnten.

Tagelang suchten sie einander. Zwar saß der hier Ansässige oft in der gleichen Osteria, aber der Zugereiste fand sie nicht wieder. Dann riß beide ein Ozean von strömenden Menschen mit auf den Platz vor San Paolo ante fuori, wo ein politischer Kardinal predigte. Kopf stand an Kopf — wer will hier einen versprengten Gefährten finden? In all den Hirnen

war nur Lauschen und kein Denken, nur Sehnsucht ohne Klarheit, Gehorsam ohne Ernst. Dem Poeten und dem Maler, die hier voneinander nicht wußten, zwischen denen ein Meer von Zusammenlaufen und Wortetrinkern wogte, wurde ganz beklommen unter all den Vielen.

Da setzte der Schlußritus ein. Man vernahm die Segenspendung und die Verfluchung. Dann kniete alles Volk mit einmal nieder; unzählige Häupter beugten sich. Nur zwei blieben aufrecht stehn. Als des einen wie des andern über all die Rücken unter ihnen schweifende Blick verwundert einen gleichfalls Stehenden ersah, fanden sie sich wieder, der Graf und der Künstler.

Mairegen

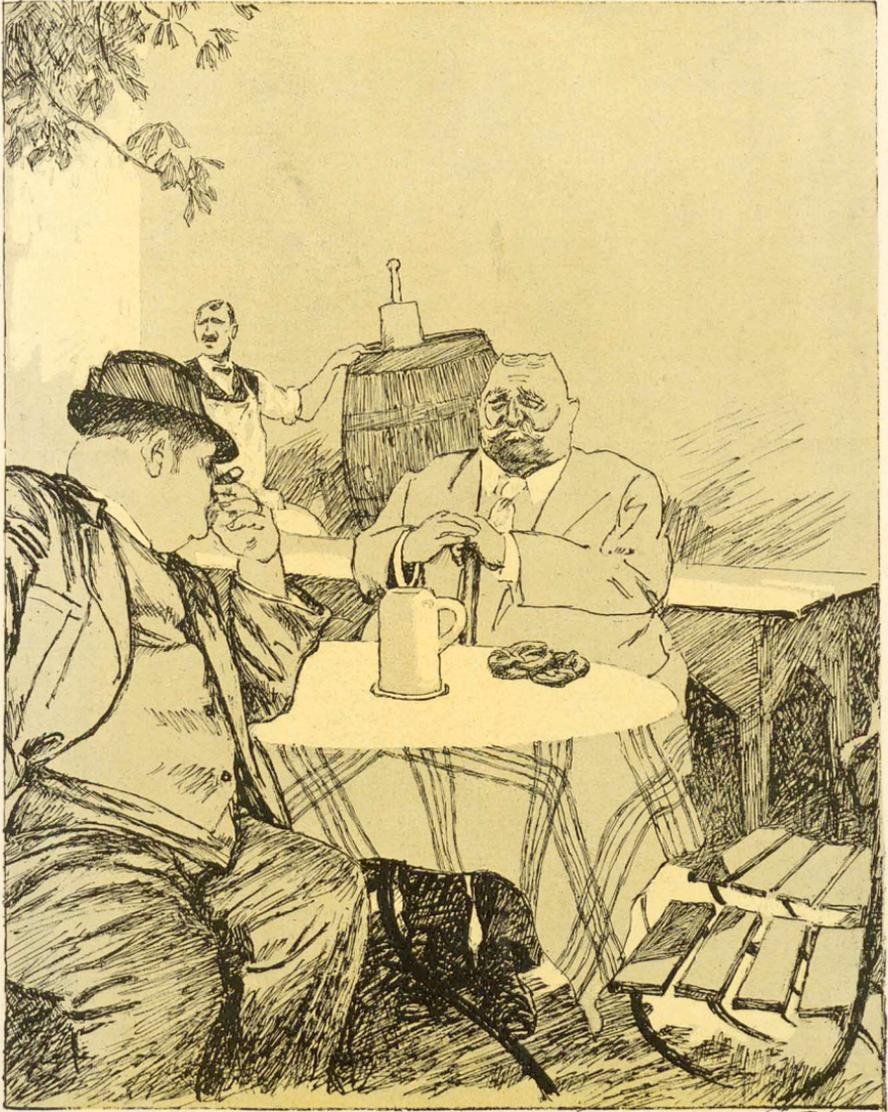
(Rudolf Kriesch)



„Ist es nicht wunderbar? Man sieht geradezu, wie alles wächst!“ — „Ja, dein Bärtchen ist auch schon etwas länger!“

Politik im Wirtsgarten

(E. Thöny)



„Da Negus von Abessinien hot ja a Villa in Lausanne!“ — „Armer Mo! Zu alledem aa no d' Hausbesitzersorgen . . .“

Der neue Kurs

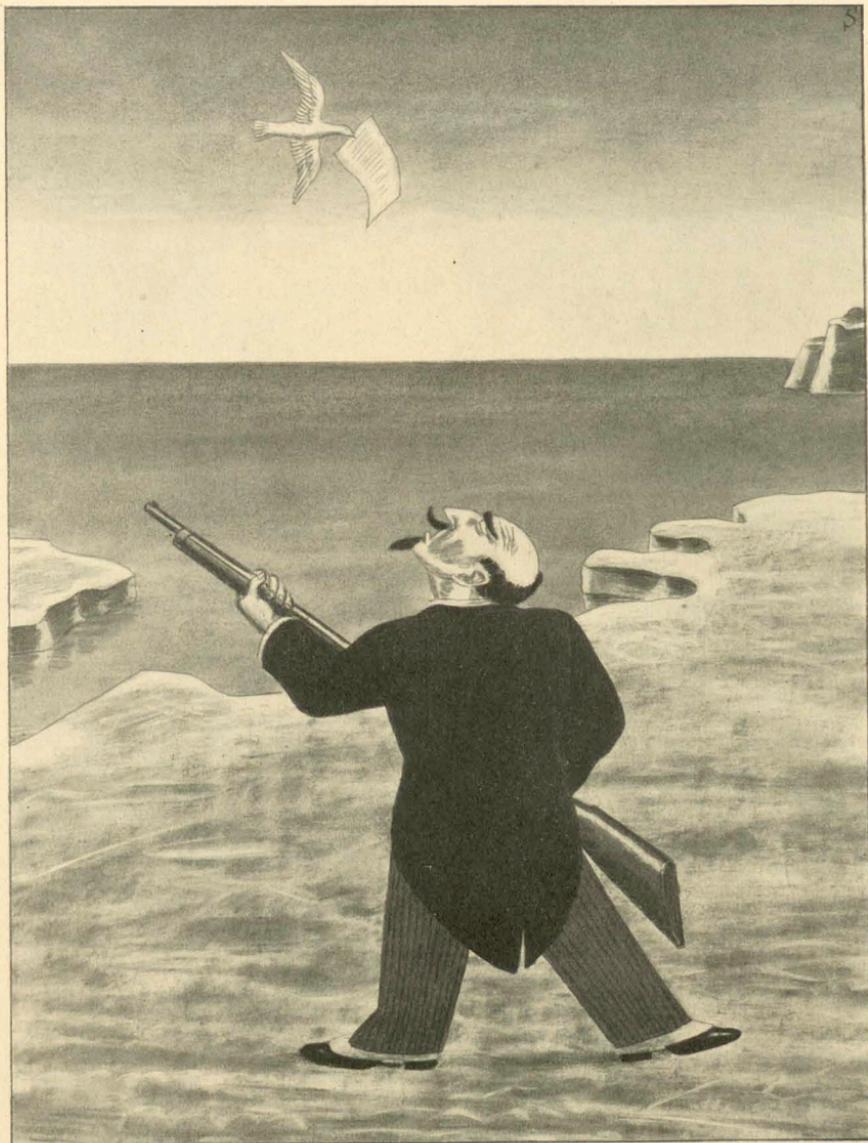
(Kurt Hellgenstaedt)



„Siehst du, Elli, nicht einmal, um aufs Wasser hinauszukommen braucht man einen Mann!“ — „Na ja, aber um in einem gewissen Hafen zu landen, schon!“

Monsieur Chauvinist in Ekstase

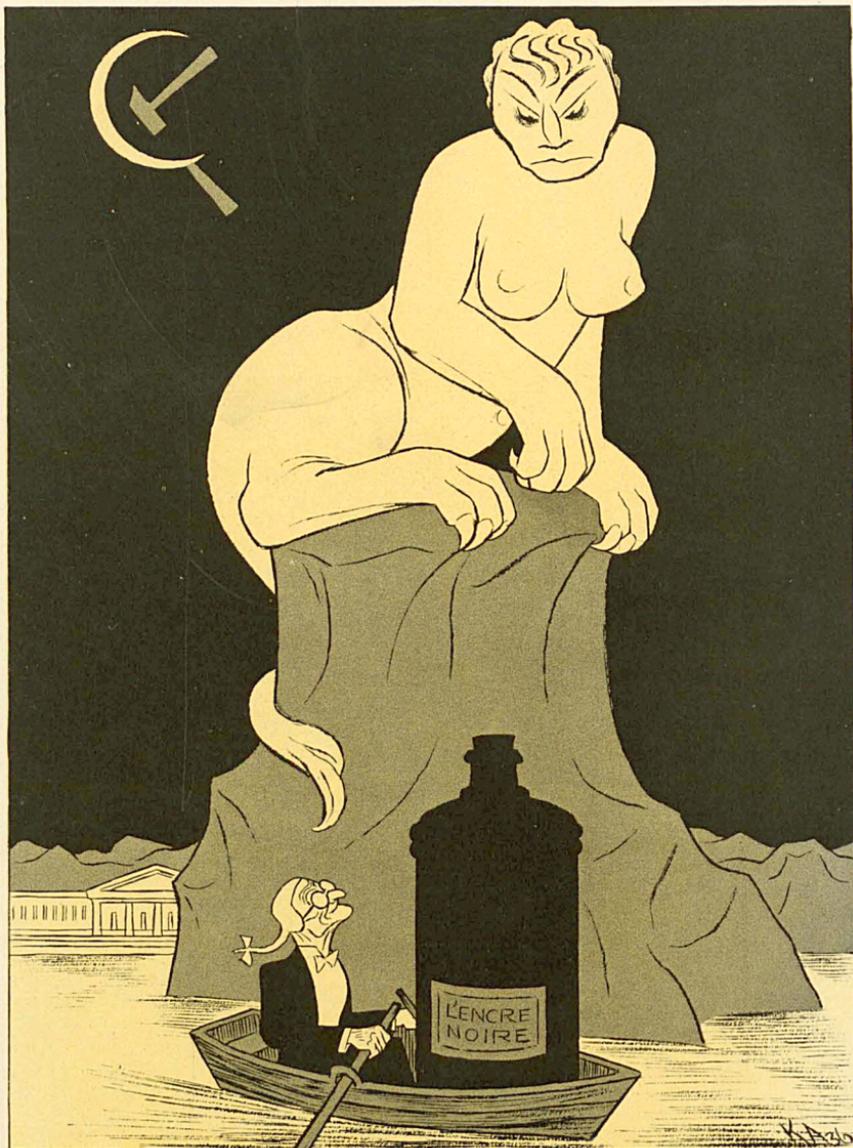
(E. Schilling)



„Dieses Biest hat schon wieder einen Fragebogen im Schnabel! Das führt ja doch nur zum Frieden!“

Ödipus von Genf

(Karl Arnold)



„ . . . und wie denkt er sich die Zukunft Europas?“ — „Die wird vertagt!“